

Göttingische
Anzeigen
von
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Der erste Band,
auf das Jahr 1789.



Göttingen,
gedruckt bey Johann Christian Dieterich.

Göttingische Anzeigen

von

gelehrten Sachen

unter der Aufsicht

der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

52. Stück.

Den 30. März 1789.

Barbn.

Geschichte der Mission der evangelischen Brüder unter den Indianern in Nordamerika. Durch G. S. Loskiel. Zu finden in den Brüdergemeinen und in Leipz. bey Kummer. 783 S. in Octav. Dieses seit mehrern Jahren begierig erwartete Werk ist eine abermalige wichtige Frucht des gesegneten Eifers, womit die gedachten Brüder den Heiden das Evangelium predigen, und giebt ein würdiges Gegenstück zu Cranzens und Oldendorps ähnlichen Arbeiten. Auch zerfällt es, so wie diese, in zwey Haupttheile, davon der erste die Beschreibung des Landes und seiner wilden Einwohner (hier nemlich besonders der Trokeseu oder sogenannten 6 Nationen und der Delawaren), vorzüglich aus den Nachrichten des ehrwürdigen Bischof Spangenberg und des 40 Jahre bey der dasigen Mission gestandenen Hrn. Zeisbergers,

§³

der

der andere aber die eigentliche Missionsgeschichte aus dem Archiv der Brüderunität enthält. Von beyden ein Wort insbesondere. Auch hier wird die irrige Sage widerleat, als ob die Indianer selbst in ihrem reifen Alter bloß auf dem Kopfe behaart wären. "Sie „sind,“ heißt es hier, „darin von andern Menschen „nicht verschieden.“ Ihre Aneignung gegen die Europäer und deren Lebensart. So wenig der Fisch zur Lebensart des Vogels gemacht ist, eben so wenig, sagen sie, die Indianer zu der weißen Leute oder Langmesser ihrer. (Diesen Namen gaben ihnen die Indianer seit dem letzten Kriege). Doch sind sie den Franzosen noch am günstigsten, weil sich diese in ihre Lebensart gut schicken können und immer aufgeräumt sind. In Sachen des gemeinen Lebens der Indianer sind ihre Sprachen sehr wortreich; so daß z. B. bey den Delawaren der Bär nicht weniger als 10 Namen, nach Verschiedenheit seines Alters und Geschlechts, hat. Sonst bekanntlich im Ganzen sehr arm. Sehen sie etwas Neues, das ihnen merkwürdig ist, so stellt zuweilen eine ganze Gesellschaft eine Ueberlegung an, wie sie dasselbe nennen wollen. Umständlich von der Verfertigung, verschiednen Einrichtung und Bedeutung ihrer Muschelschnüre (string of wampom) u. Muschelgürtel (belt of war). Sie verwahren diese wichtigen Documente in Kisten, wie in einem Archiv, und versammeln sich zuweilen, um sie durchzustudiren, woben die jungen Verwandten der Ehiefs als Auditoren gegenwärtig sind. Sie sind so an den Gebrauch dieser Denkschnüre gewöhnt, daß, wenn sie z. B. den Inhalt einer Botschaft einander privatim erzählen, sie nothwendig dabey etwas in der Hand haben müssen, einen Riemen, oder Band, oder Grasshalmen. Die Frosesen und Delawaren wissen sich zwar in unsere Zahlenzeichen eben so wenig zu finden, als in unsere Buchstaben; aber zählen

könn:

können sie doch bis in die Tausende und Hunderttausende, indem sie immer bis 10 zählen und diese zu 100 u. s. w. zusammensummiren. Bey Geldrechnungen brauchen sie die Körner vom Welschkorn statt Zahlpfennige. Sie können Landkarten von bekann- ten Gegenden ziemlich zuverlässig auf Birkenrinde zeichnen. Der Stand der Sonne ist ihnen, was uns die Uhren sind: daher spricht der Indianer: ich will heute zu dir kommen, wenn die Sonne da und da steht. Unter den beyden gedachten Nationen giebt's jetzt schon verschiedene, die aus Flintenröhren recht nett und sauber gezogene Läufte oder Büchsen machen, dieselben auch repariren können. Sehr selten hat einer dieser Indianer 2, noch seltner mehr rechte Weiber: denn der Hausfriede hat bey ihnen, aus Liebe zur Bequemlichkeit, die ihnen über alles geht, einen hohen Werth. Zumal bey den Delawaren werden die Weiber sehr human behandelt; und ent- steht zwischen Eheleuten ein Verdruß, so geht der Mann lieber für ein paar Tage aus dem Weg. Bereitung des Ahornzuckers. Man hat Beyispiele, daß ein einziger Baum mehr als 300 Kannen guten Zuckersaft und hernach wohl noch eben so viel Sy- ropwasser gegeben hat. Gewöhnlich kan ein Baum 8 bis 9 Jahre benützt werden. Auf den fetten Ebenen wird das Gras manchmal so hoch, daß ein Mann zu Pferde die Spitze desselben mit der Hand nicht erreichen kan. In waldichten Gegenden aber finden die Pferde im Winter nichts anders zu ihrer Nahrung, als junge Baumzweige, zumal von Sassafras. Die Jagd der Wilden, zumal nach Hirschen, Bären und Bibern. Auch der dortige Bär liebt den Honig und davon wird sein Fleisch ungemein saftig und wohlschmeckend: auch die Europäer kaufen gern die Speckseiten der Bären und brauchen sie statt Butter und Del zu Salat. Unsägliche Menge

der wilden Zugtauben (*Columba migratoria*). Manches Jahr kommen sie in Horden wie Zugheuschrecken und richten dann auch, unter betäubendem Lärm, ähnliche Verwüstung an. Die Indianer gehen dann zur Nachtzeit in Gesellschaft auf ihre Jagd. Eine solche nicht zahlreiche Gesellschaft bekam in einer Nacht über 1800 Stück. Auf einem Baum trifft man oft 100 Paar junge an. Die weiten Waldreisen der Indianer. Werden sie dabey von Regenwetter befallen, so schälen sie gleich Rinde von den Bäumen und bauen in der Geschwindigkeit eine Art Hütte, worunter sie trocken liegen können. In verschiedenen Gegenden halten sich indianische Räuberbanden auf, welche die Reisenden, selbst von ihren eignen Landsleuten, ausplündern zc. Es sind Verbrecher, die von ihren Stämmen verstoßen worden. Fast nie sieht man die Indianer so muth- und rathlos, als wenn die Blattern unter ihnen ausbrechen. Die Kranken werden dann selbst von ihren nächsten Blutsfreunden verlassen und sterben meist voller Zagen und Verzweifeln, ehe noch die Blattern recht zum Vorschein kommen. Seit einiger Zeit ist auch die venerische Seuche unter ihnen eingegriffen, deren Einführung sie ebenfalls den Europäern zuschreiben. Der Schwighütten bedienen sich viele Indianer auch in gesunden Tagen als eines Aufheiterungsmittels zu wichtigen Unternehmungen. Das berühmte Specificum gegen den Biß der Klapperschlange, die *polygala senega*, wächst überall, wo diese Thiere sind, in Menge. Die Indianer sind der Heilkraft davon so gewiß, daß sich mancher für etwas Brantwein von einer solchen Schlange beißen läßt. Furchtbare Giftmischeren unter diesen Wilden: schleichende Gifte mit Wirkungen, wie diejenigen, die man von der *aqua tofana* angiebt; schnelltödtende, deren sich ihre Selbstmörder bedienen; ein
ander

anderes, das gleichsam epidemisch wirken soll, dessen Erfinder aber, die Nantikoks, sich selbst schon größtentheils dadurch aufgerieben haben. Jede Indianernation sucht sich auf alle Weise von andern zu unterscheiden, z. B. durch die Bauart ihrer Hütten, so daß sie bloß aus der Richtung eines Pfahls, der in der Erde stecken geblieben, bestimmen können, von welcher Nation der Bewohner derselben gewesen sey. Einige indianische Familien, die sich unter den Europäern an Flüssen aufhalten (die River-Indians), sind gemeinlich schlechtes Gefindel, fast wie die Zigeuner: machen hölzerne Löffel, Besen zc. die sie den Weissen gegen Nahrung und Kleider verhandeln. Umständlich von der politischen Verfassung der Indianer und ihren Kriegsgebräuchen; alles voller besonderer und ausnehmend interessanter Nachrichten des Hrn. Spangenberg u. a. Brüder. Im Gefechte scalpiren sie auch ihre eignen Todten, damit die Kopfhäute nicht den Feinden als Trophäen in die Hände gerathen. Zum Scalpiren braucht ein geschickter Indianer kaum eine Minute Zeit. Die ausnehmende Fertigkeit, womit sie ihr Beil dem Feind auch in den Kopf zu werfen verstehen. (— von allen dergleichen Waffen dieser Indianer, Beil, Scalpirmesser, so wie von ihrem Jagdgeräthe, Kleidungsstücken zc. besitzt das hiesige akademische Museum eine merkwürdige Sammlung —). Weissen Gefangenen, die in indianische Familien aufgenommen werden, giebt man auch indianische Namen, vorzüglich von geliebten verstorbenen Personen, um deren Andenken zu erhalten. Viele derselben finden mit der Zeit die indianische Lebensart so angenehm, daß sie bey der Auslieferung der Gefangenen nicht wieder zu den Ihrigen zurückkehren wollen. Auch ein schon zum Tode verurtheilter gefangener Indianer kan zuweilen noch losgekauft werden. So löste

vor einigen Jahren eine kinderlose Cherokeeische Witwe einen jungen Shawanesen, der schon an den Sterbepfahl gebunden war, und nahm ihn an Kindesstatt an: worauf er noch denselben Tag aufs beste gekleidet im Dorfe herumgieng: Seine Erretterin setzte in der Folge ein solches Vertrauen auf seine Treue, daß sie ihm erlaubte, sein Volk und seine Familie wieder zu besuchen: Er erwiderte dies Zutrauen und kam von dar, trotz alles Zuredens seiner Verwandten, richtig wieder zurück. Beispiele von der blutdürstigen schmeichelnden Falschheit der Propheten, und unter diesen sogenannten 6 Nationen namentlich besonders der Senneker. Im Charakter der Delawaren ist hingegen diese Falschheit nicht. Geben sie einem weissen Manne die Hand und grüßen ihn, so kan er sich sicher auf sie verlassen. Unter allen Indianern jener Gegend sind die Chipawas die besten und friedlichsten: dabey aber auch sehr faul, pflanzen wenig, leben mehr von der Jagd, kochen Eicheln zu ihrem Fleisch, und essen allenfalls auch das von todten Pferden. Ungemein viel Merkwürdiges über die Moral und Religion der Indianer. Sich von Sünden zu reinigen, nehmen viele ein tüchtiges Brechmittel. Andere halten hingegen die Reinigung durch Prügel für wirksamer. Der Busfertige wird nemlich von der Fußsohle bis an den Hals mit 12 verschiedenen Stöcken geprügelt, um die Sünde zum Halse hinaus zu jagen.

Nun unter solche Wilde, die an Grausamkeit, Steifhinn und Aberglauben vielleicht von keinem andern Volke auf Erden übertroffen werden, das Evangelium zu bringen und dadurch bleibende Frucht unter ihnen zu schaffen, war, wie es hier wohl mit Recht heißt, gewiß kein geringes Unternehmen. Der erste, der die Brüdergemeine auf diese Indianer, sonderlich die Propheten, aufmerksam machte, war

war Hr. Spangenberg, vormaliger Adjunctus bey der theologischen Facultät in Halle, welcher wegen einiger Irrungen, die zwischen ihm und seinen Collegen entstanden waren, beynahе auf eben die Weise, wie vor ihm Wolf, von Halle war entlassen worden, sich von da nach Herrnhut gewandt, und schon 1735 mit einer Gesellschaft Brüder nach Georgien gegangen war. Die erste Brüdergemeine von denen in und bey Pensylvanien aber ward zu Schekomeko, einem Indianerorte am Stiffkerberge etwa 5 deutsche Meilen vom North-River östlich an den Gränzen von Connecticut, A. 1740 errichtet und 1741 vom Bischof David Nischmann, und im folgenden Jahr vom Graf Zinzendorf, besucht. Der erste Wilde, der hier die heil. Taufe empfing, war ein Mahikander-Schief, Namens Eschoop, der nun den Namen Johannes erhielt, und zugleich der erste, und mehrere Jahre hindurch bis zu seinem, durch die Blattern erfolgten, Tod eifrigste, und um die Mission verdienstvollste, Nationalgehülfe ward. Er hatte, wie es hier heißt, eine absonderliche Physiognomie, just wie Luther gemahlt wird. Er war ein Redner in seiner Sprache, dergleichen nach ihm wenige gewesen sind: sein Wort fuhr wie Feuer durch die Herzen seiner Landsleute, und er war zum Lehrer seines Volks wie gestempelt. Es stehen mehrere kraftvolle Briefe von ihm in gegenwärtigem Werke, und auch, wo wir nicht irren, schon in den Büdinger Sammlungen. Ueberhaupt war es eine groke Hülfe für diese Mission, daß so viele treffliche Nationalgehülfen aus den Wilden selbst gezogen werden konnten. Uusserdem aber hat sie freylich gleich von ihrem Anfange an die größten Hindernisse und Drangsale erfahren; theils blutige Verfolgungen erlitten; hat, zumal während der Kriege, kaum eine bleibende

Stätte

Stätte gehabt, und ist oft in der traurigsten bedenklichsten Lage gewesen. Und dem allen ohngeachtet hat doch das Wort der Versöhnung, das sie predigt, den gesegnetesten Eingang bey dieser braunen Heerde gefunden. Denn daß ihre Arbeit gesegnet und ihre Befehrten keine bloßen Namenchristen worden, davon zeugen gleich statt aller andern Beweise die zahlreichen, in diesem Werke ganz beplausig vorkommenden, Beispiele, wo diese Wilden aus inniger Ueberzeugung selbst diejenigen Untugenden gänzlich abgelegt haben, die doch sonst gleichsam die tiefsten Grundzüge in ihrem Charakter ausmachen: wie z. B. die Rachgierde, Spielsucht (zumal eine Art Würfelspiel mit platten Pflaumenkernen, die auf einer Seite schwarz gefärbt sind, wo zuweilen ganze Dörfer, ja ganze Stämme, wochenlang gegen einander um viele Waaren z. spielen), Lügen, unbändiger Hang zum Rumsaufen u. dergl. — Ueberhaupt aber sieht man, daß es diesen Missionarien nicht sowohl darum zu thun war, einen großen Haufen getaufter Heiden zu zählen, als vielmehr wahrhaftig glaubige Seelen Christo zuzuführen. Bis in den September 1772 zählte sie deren 720. Die Zahl der seitdem dazu gekommenen läßt sich nicht mit Gewißheit angeben, weil bey Gefangennehmung der Missionarien am Muskingum 1781 der größte Theil der Kirchenbücher verbrannt worden. Die neuesten Berichte sind vom Jun. 1787. und den Schluß machen die Statuten der neuen, vor anderthalb Jahren glücklich zu Stande gekommenen, Nordamerikanischen Brudersocietät zu Ausbreitung des Evangelii unter den dasigen Heiden, die ihren Sitz zu Bethlehem in Pensylvanien, dem ältesten Gemeinort der Brüder in Nordamerika, hat.